

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

20.1.1866 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926351)

Braker Anzeiger.

N^o. 6.

Sonnabend, den 20. Januar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2¹/₂ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Sin Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

Cordelia konnte ihr gewaltsam in die Augen stürzenden Thränen nicht mehr zurückhalten. Ihre Zudringlichkeit, ihr Stolz wich einer tiefen Erschütterung, unter deren Eindruck die weibliche Schwäche offen hervordrang.

„O, daß es auch dazu kommen mußte!“ rief sie geängstigt aus. „Hätte ich doch längst schon den Rath des Doctors befolgt!“

Dunno schwieg eine Weile, um die Gräfin sich wieder fassen zu lassen. Dann ergriff er abermals daß Wort.

„Der Wunsch, sowohl Ihnen, gnädigste Frau, wie dem ganzen Hause Eboldsheim zu dienen und dasselbe vor allem Unheil zu bewahren, hat mich zu Ihnen geführt. Ich konnte mich direct an den Grafen wenden. Aber ich wollte jene heftige Scene vermeiden. Seine Excellenz, dessen Gemüthsart ich nicht genügend kenne, hätte mich schüdde abweisen, vielleicht auch durch ein heftiges Wort unverhältnißlich beleidigen können. Von Ihnen gnädigste Frau, hatte ich eine Beleidigung nicht zu befürchten. Ich mußte im Voraus, daß ich Sie tief aufregen, daß ich Sie vielleicht im Sie vielleicht momentan unglücklich machen würde. Aber ich bin auch überzeugt, daß Sie mir trotz des Kammers, den ich Ihnen verursachen muß, doch verzeihen, ja daß Sie mir wahrscheinlich eines Tages für diese peinvolle Stunde mit aufrichtigem Herzen danken werden.“

Cordelia hatte noch nicht so viel Ruhe gewonnen, um antworten zu können.

Dunno von Straßberg fuhr fort:

„Ich wende mich mit der Frage an Sie: Bis zu welchem Grade sind die Gerüchte begründet, deren Gegenstand Seine Excellenz geworden ist? Können und dürfen Sie darüber Aufschluß geben oder ist Brandini der einzige Mensch, welcher den Schleier von einem Familiengeheimnisse heben würde, falls man ihn dazu zwänge?“

„Hat Brandini etwas Derartiges geäußert?“ gegenfragte schüchtern die Gräfin.

„Ich schließe es aus Andeutungen, die er fallen ließ. Es war darin von Drohungen des Doctors die Rede.“

Cordelia faßte alle ihre Kraft zusammen. „Lieber Straßberg,“ versetzte sie, „ich steute mich Ihrer Bekanntschaft vom ersten Tage unseres Zusammenstehens an, und ich habe Sie seitdem schätzen gelernt. Wahrscheinlich hätte ich Sie eines Tages, wenn wir durch längeren Verkehr uns gegenseitig erzündet, mit einem Ereigniß bekannt gemacht, das außer den Mitgliedern der Familie Eboldsheim und deren nächsten Verwandten Niemand kennt, das aber leider theils durch Schuld

meines Schwiegervaters, theils und vornämlich durch den Eigensinn Brandini's nicht völlig geheim gehalten wurde. Mehr vermag ich in diesem Augenblicke nicht zu sagen. Ich bedarf der Ruhe, der Sammlung, ebe ich Ihnen vollen Aufschluß geben kann. Auch muß ich zuvor mit Hannibal und Leontine Rücksprache nehmen, denn ich kann unmöglich die Folgen berechnen, welche sich an die Enthüllung dieses Familiengeheimnisses knüpfen dürften. Lassen Sie mich jetzt allein, lieber Straßberg! Sobald ich einig mit mir selbst geworden bin, werde ich zu Ihnen schicken.“

Was sollte Dunno thun? Die Bitte der Gräfin nicht zu erfüllen, würde Thorheit gewesen sein; sie zu zwingen, Besah er ohnehin kein Mittel. Er wünschte nur ein Gerücht zu vernichten, das, verbreitete es sich weiter, zu den unliebsamsten Gerüchten führen und selbst wenn es nur aus Erfindungen bestand, doch mehr als ein Mitglied der Familie Eboldsheim compromittiren mußte.

11,

Es beginnt zu dämmern.

Dunno's Wißbegierde sollte noch früher gestillt werden, als er erwartet hatte, denn noch vor Abend ward er durch ein Billet Cordelia's, das offenbar in ängstlicher Eile geschrieben war, in das alte Palais beschieden.

Er zögerte keine Secunde. Unterewegs dahin überholte ihn der Wagen des Doctors.

Am Ende erkannte den Regiments-Auditeur und ließ halten. Mit auffallender Freundlichkeit erluchte er Straßberg einzusteigen. Dieser wäerte nicht, der Aufforderung des Arztes Folge zu geben.

„Wir haben ein und denselben Weg, Herr von Straßberg,“ sagte er zu Dunno, „und wenn wir zu gleicher Zeit in dem Palais anlangen, ist es vielleicht noch besser. Sie sind doch unterrichtet?“

„Im Gegentheil, ich hoffe unterrichtet zu werden! Ihnen, lieber Doctor, habe ich wohl stilles Unrecht abzubitten?“

„Damit hat es gute Wege,“ erwiderte mit erzwungener Heiterkeit der Arzt. „Unsere erste Pflicht ist, Unglück zu verhüten, und soll uns dies noch gelingen, so müssen wir mit unsern Herzensergießungen wohl noch einige Zeit zurückhalten. . . . Aber, Gott Lob, da sind wir ja schon!“

Der Wagen rollte durch das finstere Portal des Hotel Eboldsheim.

Graf Hannibal stand, des Arztes harrend, bereits am Ausgang zur Treppe und öffnete eigenhändig den Schlag. Als er Dunno's ansichtig ward, flog ein Schimmer von Heiterkeit über sein blaßes Gesicht und er sagte, indem er ihm freundlich die Hand reichte:

„Willkommen! Herzlich willkommen, lieber Straßberg! Ich hoffe, wir sehen noch Alle fröhliche Tage.“

„Ich komme doch nicht zu spät?“ fragte der Doctor.

„Gott sei Dank, nein! Es gelang uns, den Unglücklichen zu entwasfen. . . . Augenblicklich ist er ungefährlich. Zuerst bedarf Leontine Ihres Besandes. . . . Sie will sich durch nichts beruhigen lassen, und wüthet in ihrem leidenschaftlichen Schmerze gegen sich selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

Sin Schwurgericht unter Friedrich dem Großen.

(Fortsetzung.)

Der zweite Zeuge des königlichen Anwaltes, der Chef der Porzellanfabrik, wurde aufgerufen. Er antwortete Folgendes:

Frage. Haben Sie die Aufschrift dieser Base gelesen?

Antwort. Ja.

Frage. Wie lautet sie?

Antwort. Zum ewigen Ruhme Friedrichs des großen Tyrannen.

Frage. Ist Ihnen bekannt, wer sie geschrieben hat?

Antwort. Ich glaube, der Graf August Lamiska.

Frage. Woher wissen Sie das, und aus welchem Grunde glauben Sie es?

Antwort. Ich war gegenwärtig, als Sophie Mansfeld, welche die Base gemalt hat, den jungen Grafen bat, die Aufschrift für sie zu schreiben. Die Base war damals noch nicht im Ofen gewesen und, nach dem technischen Ausdrucke gesprochen, noch biscuit. Der Graf nahm auch wirklich das geeignete Werkzeug, und ich war Augenzeuge, daß er sich einige Augenblicke damit beschäftigte, die Aufschrift zu fertigen. Kurz darauf hörte ich einen Arbeiter rufen, welchem man auftrug, die Base in den Brennofen zu setzen. Der Arbeiter nahm sie, trug sie in den anstoßenden Saal, und hat sie, so viel ich glaube, auch in den Ofen gesetzt.

Frage. Haben Sie die Aufschrift gelesen, nachdem die Base aus dem Ofen war? Bemerkten Sie das Wort „Tyrann“?

Antwort. Ich habe die Base nur erst eine Stunde nachher gesehen, als man sie aus dem Ofen genommen hatte. Ich las die Aufschrift. Allein damals war das Wort „Tyrann“ nicht sichtbar, nur der Ort, wo es jetzt steht, mit blauer Farbe überzogen. Ich selbst habe diese Base nebst verschiedenen andern nach Sanspouci gebracht. Am 1. Tage dieses Monats, in der Nacht, ließ mich der König holen, und zeigte mir das Wort „Tyrann“, welches ich bisher noch nicht gesehen hatte. — Nach dem Brande konnte es nicht geschrieben worden sein. Es ist keine andere Möglichkeit denkbar, als daß das

Wort „Tyrann“ zugleich mit der übrigen Auf- schrift geschrieben, und nachher mit einer blauen Farbe, welche dem Grunde der Vase gleich, überzogen worden ist. Ich glaube daher, daß der Graf Lamiska das Wort ebenfalls geschrie- ben, da nur er allein die Aufschrift gefertigt hat, die Züge dieses Wortes der andern Schrift ganz gleich sind und ich gehört habe, daß der Ange- klagte vorher, bei einer Gelegenheit, wo er von dem Könige sprach, dieses Ausdrucks sich bedient hatte.

Der Zeuge schwieg und wollte abtreten, er- hielt aber auf Altenberg's Antrag, „leich dem Juden, die richterliche Weisung: zum Behuf des Gegenverhörs zu bleiben. Noch waren zwei Zeugen zu verhören übrig, der Arbeiter, welcher die Vase auf Geheiß des Grafen zum Ofen getragen, und derjenige, welcher sie hineingesetzt hatte. Ersterer sagte aus, daß er die Vase auf Befehl des Grafen zum Ofen getragen habe, ohne daß sie während dieser Zeit irgend Je- mand berührt hätte. Letzterer, der das Geschäft hatte, das Feuer zu unterhalten und den Vi- scuit in den Ofen zu setzen, versicherte, daß er diese Vase mit den übrigen eingesetzt, daß er sich nicht einen Augenblick entfernt hätte, und daß bis zu der Zeit, wo er sämtliche Vasen aus dem Ofen genommen habe, dieselben von keinem Menschen außer ihm berührt worden wären. Beide Zeugen durften sich ebenfalls auf Alten- berg's Verlangen nicht entfernen.

Hiermit endigte sich die Zeugenabklärung wider den Beklagten.

Der königliche Anwalt machte bemerklich, wie vollkommen die That durch diese Aussagen er- wiesen worden sei, und daß das außerordentliche aus vorzüglicher Gnade des Königs bewilligte Verfahren in dieser Sache nur dazu gedient habe, das Verbrechen des Beklagten in ein hel- leres Licht zu setzen.

Der junge Graf hatte während der ganzen Verhandlung seine ruhige Fassung nicht verlo- ren. Aber erleichtete sichtbar, als sich Altenberg zu seiner Rechtfertigung erhob.

Das tiefste Schweigen herrschte in dem Saale; aller Augen waren auf den eremüthigen Verteidiger gerichtet, und die Gräfin Lamiska drängte sich mit aller Anstrengung ihrer Kräfte näher, um den Ketter ihres geliebten Sohnes keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren.

Altenberg nahm das Wort. Er entwickelte in einer kräftigen und scharfsinnigen Rede, daß durch die Aussagen der gegen den Beklagten aufgetretenen Zeugen der wichtige Umstand, daß Lamiska das Wort „Tyrann“ geschrieben habe, keineswegs erwiesen worden sei, und daß der wesentliche Unterschied zwischen Wahrscheinlichkeit und klarer Gewißheit vorzüglich in gegenwärtigen Falle die größte und sorgsamste Berücksichtigung verdiene.

Er hat hierauf die Jury, die Zeugenaussagen für und gegen den Angeklagten genau abzu- wägen, und schritt nunmehr zum Gegenverhör des Arbeiters, welcher die Vase zum Ofen ge- tragen hatte. Auf Befragen versicherte er, daß er zwar dieselbe seinem Kameraden, welcher den Ofen zu besorgen gehabt habe, nicht in die Hände gegeben, aber auf ein, queer über einen großen Tisch gelegtes Brett gestellt hätte.

Altenberg. Ist Er seiner Sache gewiß, sie auf dies Brett gestellt zu haben?

Zeuge. Ganz gewiß.

Altenberg. Aus welchem Grunde ist er davon überzeugt?

Zeuge. Durch Hilfe eines mir sehr erin- nerlichen Umstandes: daß ich sie beinahe hätte fallen lassen. Ich bestimme mich eben so genau, daß ich näher, als ich sie auf das Brett gestellt hatte, davon weggegangen bin.

Altenberg. Dies ist genug, mein Freund, mehr wollte ich nicht wissen.

Der zweite Zeuge wurde zum Gegenverhör aufgerufen, es war der Arbeiter, der den Ofen besorgt hatte.

Altenberg. Entsinnt er sich des Umstan- des, daß dieser sein Kamerad diese Vase auf

ein Brett gestellt hat, als er sie Seiner Aufsicht übergab?

Zeuge. Ganz deutlich.

Altenberg. Ist Er auch gewiß überzeugt, daß sie auf das Brett gestellt wurde? und aus welchem Grunde behauptet Er dies?

Zeuge. Weil mir noch der besondere Um- stand erinnerlich ist, daß mein Kamerad beim Niedersetzen der Vase ausrief: „Mein Gott, Wilhelm, bald hätte ich die verdammte Vase fallen lassen.“ Ich kehrte mich hierauf um und sah wirklich die Vase mit andern Stücken auf dem Brette stehen.

Altenberg. Entsinnt er sich keiner andern Umstände?

Zeuge. Es ist mir weiter nichts erinner- lich, als daß mir jener Arbeiter sagte, ich müßte die Vase ungefähr einsetzen, und daß ich dar- auf antwortete, daß es geschehen würde, wenn der Ofen hinlänglich geheizt sei.

Altenberg. Er brachte sie also nicht gleich in den Ofen, nachdem sie ihm übergeben worden war?

Zeuge. Nein, aber nicht durch meine Schuld, ich konnte nicht, denn der Ofen war noch nicht heiß genug.

Altenberg. Wie viel Zeit ist wohl ver- floffen von dem Augenblicke an, wo die Vase aufs Brett gestellt wurde, bis zur Einsetzung in den Ofen?

Zeuge. Dies kann ich unmöglich ganz ge- nau bestimmen; es kann eine Viertelstunde, 20 Minuten, auch wohl eine halbe Stunde verflo- sen sein. Ich versichere nochmals, daß ich dies bei dem besten Willen nicht genau angeben kann.

Altenberg. Hat er in dieser Zwischenzeit die Vase nie aus den Augen gelassen?

Zeuge. O freilich! sie war ja in Sicher- heit.

Altenberg. Er entsinnt sich aber, wo die Vase stand, als Er sie nachher in den Ofen setzen wollte?

Zeuge. Ja, sehr genau, sie stand mitten auf dem Tische.

(Fortsetzung folgt.)

A b w e c h e r.

Es schmerzt, wenn ein Lehrer, der fast ein halbes Jahrhundert zur Zufriedenheit seiner Obern im Dienste der Volksschule stand, sich nun mit Einem Male, wie dies in dem in No. 4. dieses Blattes enthaltenen Aufsätze: „Die Volksschulen auf dem Lande“ geschieht, inhumanen und unwahren Beurtheilungen bloßgestellt sieht. Ich war Anfangs Willens, die Sache mit Still- schweigen zu übergehen, finde aber bei reiferer Ueberlegung, daß ich es mir wie dem Publikum schuldig bin, dagegen Einiges zu sagen, was hier- mit geschieht.

Daß die Volksschule bei der in unserer Zeit allgemein regeren Betriebsamkeit unter allen Volksklassen, bei dem Aufschwunge des Handels und der Wissenschaften, mit den wachsenden Be- dürfnissen des Zeitalters und der Sorge für ihre Befriedigung, zu den wichtigeren Tagesfra- gen gehört, versteht sich von selbst, und es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn sie in Be- treff ihrer Leistungen oftmals einer prüfenden Beurtheilung unterzogen wird. Sie kann und will sich derselben durchaus nicht entziehen, und braucht auch nicht zu fürchten. Freuen aber kann sie sich derselben aber nur dann, wenn dies von Männern geschieht, die, mit gehöriger Sachkenntniß ausgerüstet, ihre Urtheile streng auf Wahrheit basiren.

Auch in der besagten Nummer d. Bl., wie in No. 103. vom v. J. finden sich zwei Auf- sätze, welche die Volksschule auf dem Lande in dieser Beziehung zum Vorwurf nehmen.

Nachdem der Verfasser, von dem man eine ungemein ausgedehnte Bekanntheit mit den Volksschulen unseres Landes, namentlich auf dem Lande voraussetzen muß, die Volksschulen auf

dem Lande vor sein Forum gezogen und über sie Gericht gehalten, kommt er zu dem Urtheile, dieselbe erscheine in ihrer jetzigen Gestalt in Dar- legung ihrer Leistungen höchst mangelhaft, trage den berechtigten Forderungen der Gegenwart in keinerlei Weise Rechnung und das Heil sei ledig- lich nach dieser Beziehung von der Bürgerschule zu erwarten. Welche Arroganz!

Jeder Vernünftige weiß, daß die Volksschule nicht immer die Früchte trägt, welche man von ihr erwartete. Wer aber, der mit den vielen Verfehrtheiten, moralischen wie socialen, welche dieselbe, namentlich auf dem Lande, zu bewältigen hat, bekannt ist, läßt es sich einfallen, da- für lediglich und allein dieselbe verantwortlich machen zu wollen?

Der Verfasser begnügt sich aber damit nicht, im Allgemeinen den Stab über die Volksschule auf dem Lande gebrochen zu haben; er wendet sich nun auch dem Besonderen zu, und hier kommt in seinem zweiten Aufsatze der Passus vor, der mich nöthigt gegen ihn in die Schran- ken zu treten.

Immer ist es für den wirklichen Lehrer fat- tal, einen pädagogischen Charlatan, einen soge- nannten Winkelschulmeister — Böhnsen — in seiner unmittelbaren Nähe zu wissen. Es ergeht ihn, wie dem wirklichen Arzte mit dem Pflücker in der Heilkunde. Der große Haufen, welcher selten das Korn von der Spreu zu sondern weiß, läuft ihm, hier wie dort, in Schaaren zu, und selbst Verständige, wie ich das auch hier erfahren habe, lassen sich, wenn der pädagogische Marktschreier sich anders nur ein gewisses An- sehen zu geben weiß, dadurch blenden und für die faule Sache gewinnen. — Nach dieser Ab- schweifung zurück zu unserm Verfasser.

In dem vorhin beregten Passus nämlich, wo der Rechnunterricht zur Sprache kommt, der, wie alle übrigen Disciplinen der Volkss- chule, vor den Augen des gestrengen Herrn Verfassers keine Gnade findet, sagt derselbe: „Unverantwortlich aber ist es, daß u. s. f.“ Nachdem hier die Lehrer des Seminars in Be- treff der jetzigen Seminarbildung ihren hämischen Seitenhieb bekommen haben, fährt er fort: „Da sind denn mitunter Handwerker und Tagelöhner, welche hierin unterrichten, und bei weitem mehr leisten, als die seminaristisch gebildeten Lehrer.“

Hier nun kommt ihm Weinwarden wie gerun- den, hier glaubt er für seine schiefe, unwahre Behauptung einen schlüssigen Beweis gefunden zu haben, denn hier eben besteht ein solcher Fall. Er sagt weiter: „Auch in Weinwarden.“

Die Thatsache ist, wie gesagt, wahr, hier findet sich für den Winter eine sogenannte Win- kelschule. Der frühere Fuhrmann und jetzige Chauffeurwäcker Lohse nämlich verpirt seit Jahren den Drang in sich, seine, ihm von der Mutter Natur beiläufig der Arithmetik so über- reich verliehenen Gaben dadurch zum Segen der hiesigen Gegend zur Geltung zu bringen, daß er an den Winterabenden Unterricht im Rechnen giebt.

Es wäre mir vielleicht ein Leichtes gewesen, ihm das Handwerk zu legen; denn wie ich nicht anders weiß, liegt Jedem, welcher öffentlich Un- terricht erteilen will, die Verpflichtung ob, der Schulbehörde seine Befähigung dazu vorher nach- gewiesen zu haben. Daß Lohse dies gethan, ist mir nicht bekannt. Es wäre sonach meinerseits nur nöthig gewesen, dem Oberschulcollegium von dem Dasein der hiesigen Winkelschule Anzeige zu machen und auch er hätte sich dazu verstehen müssen. Dann würde es sich gezeigt haben, ob Lohse wirklich ein Lamon mundi, wofür er bei dem Verfasser gilt, ist.

Rast beneue ich es jetzt, die Anzeige von diesem ungeseglichen Treiben aus überstande- ner Humanität unterlassen zu haben; ob ich denselben noch ferner, nachdem ich mit ihm in so unangenehme Berührung gekommen bin, ru- hig zusehen werde, steht dahin.

Noch abgesehen hiervon, frage ich nun: Wie ist der Verfasser zu der Einsicht gekommen, daß der Rechnunterricht, den Lohse giebt, ein



Vorwärts!

Nur „Vorwärts!“ heißt das Lösungswort,
Erönt die frohe Kunde
In Ost und West, in Süd und Nord,
Im freien Geisterbunde.
Die Dämmerung weicht! — Dem hellen Tag
— Daß sein sich Jeder freuen mag —
Strömt alles Volk entgegen!

Ein nie geahnter Wissensdrang,
Ein Sehnen nach dem Lichte,
Zeigt sich, befreit vom Trümmershang,
In jeder Volkes-Schichte.
Und den, der meint, daß er ihn hemmt,
Den Strom, weil er sich gegenstemmt,
Begraben dessen Flutten.

Wem Gott ein hell'res Licht verlieh
Zu einem reiner'n Wissen,
Der lasse seine Brüder nie
Den Strahl desselben missen!
Er nähre stets durch That und Wort
Den Wissensdrang, der fort und fort
Den Volke sich belebet.

Durch Unverstand und Undank nicht
Laß Jemand sich beirren,
Denn nach und nach durchbricht das Licht
Der Geister dunkle Wirren!
Bald schwinden wird der blinde Bahn:
Daß nur auf altgewohnter Bahn
Sich wandern läßt zum Ziele.

Bequemlichkeit und Feigheit bloß
Spricht grollend und verhöhrend
Sich von dem neuen Streben los,
Die Zeit zurückrechnend,
Wo man sich drin gar wohlgefiehl
Stets der Verdummung bloßes Spiel
Mit allem Volk zu treiben.

Drum tritt an jeden ächten Mann,
Dem noch ein Herz geblieben,
Die heilig ernste Pflicht heran,
Es nimmer zu verschleien:
Mit muthiger Beharrlichkeit
Den freien Geist der neuen Zeit
Zu fördern und zu pflegen!

Ein Engländer

der entweder ungeheuer geschick oder ungeheuer verrückt ist — Johann Calvin Meß heißt der Mann — behauptet, der innere Kern der Erde bestehe nicht aus glühender, flüssiger Masse, wie unsere Gelehrten in ihrer Unwissenheit annahmen, sondern aus einer massiven Kugel von reinem Gold und Platina, die so ca. 5000 engl. Meilen im Durchmesser habe. Nun kann man aber in ein Kistchen von einem Cubfuß für ca. 10 Millionen in Gold unterbringen, und nun bedenke man gütigst, welcher ein ungeheurer Reichtum unter unsern Füßen liegt — wenn nämlich der Engländer Recht hat.

Westuntergang.

„Wenn ein Papst 25 Jahre lang heiliger Vater gewesen ist, so geht die Welt unter.“ Also berichtet eine alte Sage, und wenn die Welt heute noch nicht untergegangen ist, so haben wir es nur den 258 Päpsten zu verdanken, die bereits auf dem heiligen Stuhl gesessen haben, von denen es aber noch keiner 25 Jahre ausgehalten hat. Der jetzige heilige Vater regiert bereits 20 Jahre, und wenn er noch fünf Jahre lebt, so kann im Jahre 1870 Jeder sein Testament machen und sich zum Abmarsche rüsten.

Vermischtes.

Aus einem Dorfe des Schwabenlandes wird ein köstlicher Spaß erzählt. Am 31. December des verwichenen Jahres hielt der Pfarrer des Dorfes Abends eine ergreifende Predigt, in welcher er des Guten und des Schlimmen gedachte, das im verwichenen Jahre der Gemeinde begegnete. Als er das „Amen“ endlich ausgesprochen hatte, erhoben sich alle Anwesenden, um ihre Rührung so schnell als möglich nach Hause zu tragen. Da rief der Herr Pfarrer plötzlich: „Meine Lieben, noch eins! Wir haben heute Neujahrsmacht, und da wird, wie gewöhnlich, wieder tüchtig geschossen werden. Zu Eurer Beruhigung kann ich Euch mittheilen, daß heute Nacht der Herr Doctor von — Stetten bei mir übernachtet wird. Sollte Jemand beim Schießen verunglücken, so schickt in meinen Pfarrhof; denn der Herr Doctor bringt alle nöthigen Instrumente mit zum Abschneiden von Gliedmaßen und zum Amputiren.“ In selbiger Nacht hörte man in dem Dorfe keinen Schuß fallen.

Die Bucht von Tarquay ist während des jüngsten Sturmes und Schneefalles der Schauplatz furchtbarer Vermüthungen gewesen. Vor dem starken Westwinde hatte eine Menge von Schiffen dort Zuflucht gesucht. In der Nacht sprang der Wind plötzlich nach Süden um und fuhr, mit Schnee und Regen verbunden mitten in die Flotille hinein; nach Sonnenaufgang lagen am Strande über dreißig Fahrzeuge, die meisten zum völligen Wrack zertrümmert. Von dem Verluste an Menschenleben werden schreckliche Beschreibungen gemacht; auf hundert bis hundertfünfzig sind die Umgekommenen geschätzt worden. Doch wird sich diese Zahl bei näherer Untersuchung als hoch übertrieben herausstellen.

Rettung durch Geistesgegenwart. Als ein Schieferbedeckergeselle mit dem Ausbessern eines Daches an dem St. Marger Schlachthaus in Wien auf einer an das Dach gelehten Leiter stehend beschäftigt war, wurden aus dem Stalle mehrere Kinder zur Schwemme getrieben, von denen eines, durch den Anblick der Leiter erschreckt, an dieselbe anstieß, so daß sie umfiel und durch den gewaltigen Fall dem Dachsen das Genick brach. Der Schieferbedeckergeselle hatte jedoch während des Falles der Leiter glücklicher Weise so viel Geistesgegenwart, die Hacke mit aller Kraft in den Dachstuhl einzufahren und sich an derselben in der Luft schwebend anzuklammern, bis er von den herbeigekommenen Menschen auf seinen Hüften aus seiner lebensgefährlichen schwebenden Stellung befreit wurde.

Die „Deutsche Wehrzeitung“ enthält unter der Ueberschrift: „Die Bonbon-Ritter“ — eine Schilderung des Braunschweigischen Officiers-Corps, in welcher unter Anderem als ein Beispiel der besonderen Liebeshörbarkeit dieser Officiere mitgeteilt wird, daß sie sich für den Hofconditor in Braunschweig photographiren lassen, der dann seine Bonbons mit dieser kriegerischen Hülle verpackt. Die Braunschweiger Damen sind natürlich ganz entzückt von diesen Bonbons, zumal die Photographien Charge und Namen der Bonbon-Lieutenants enthalten, sie also sich gleich den einen oder den andern dieser Gelden aussuchen können.

Aus Athen, 13. Jan., wird telegraphirt, daß im Königreich Griechenland sämmtliche Quarantainen aufgehoben sind, mit alleiniger Ausnahme einer fünfjährigen für Alles, was aus Salonichi und von der Küste Italiens kommt.

Brake, 18. Januar. Ueber den Tod des am Dienstag Abend im hiesigen Hafen ertrunkenen Schmiedesgesellen erfahren wir folgendes Nähere. Derselbe hat nach Feierabend zu dem auf Klippstange wohnenden Schuhmacher Kiekmann wollen, und um den Weg dahin abzu-

wiel gründlicherer und besserer ist, als der, welcher in der hiesigen Schule ertheilt wird? Direct oder indirect? — Mit andern Worten: Hat er diese durch eigene Anschauung gewonnen; hat er dem Lobfesschen Unterrichte persönlich beigewohnt? — Oder hat er dies nur vom Hörensagen Gelscher, denen ich mich vielleicht in anderer Weise mißliebig gemacht? — Im Fall derselbe seine Urtheile aus so unzuverlässiger und schmutziger Quelle geschöpft, wahrlich! dann bedauere ich ihn, dann thut es mir leid um die Stunde Zeit, welche ich diesen Zeilen opferte. Ferner: Wie ist derselbe zur Kenntniß meines Wissens und Könnens im Rechnen gekommen? Ich glaube nicht, daß ich jemals die Ehre gehabt, ihn in meiner Schule zu sehen. Nach beiden Seiten hin bin ich aber, wie ich meine, völlig berechtigt, diese Forderungen an ihn zu stellen, da es ihm sonst doch nicht möglich gewesen, eine auf Wahrheit begründete Parallele zwischen meinem und dem Rechenunterrichte des Volke zu ziehen. Und endlich: Besitzt der Verfasser selbst die nöthige Sachkenntniß, um hier ein kompetentes Urtheil abgeben zu können? — Auch das darf ich fordern.

Jetzt will auch ich es mir erlauben, eine möglichst auf strenge Wahrheit basirte Parallele zwischen meinen Nivalen und mir zu ziehen.

Was zunächst den Ersteren anbelangt, so mag ich mir nicht an, ein ganz sicheres Urtheil über ihn zu fällen, glaube inessen noch so viel Abstraktionsvermögen zu besitzen, daß ich, indem ich von denjenigen Knaben meiner Schule, die zu ihm gehen, auf ihn schreibe, sagen darf: zu einem wahrhaft denkenden, instructiven Rechnen bringt er es nicht. Ausgetretene Geisse und veraltete Formen, wie Dreisatz, Kettenregel und so weiter, kommen zur Anwendung; der Junge führt maschinemäßig aus, was ihm gesagt wird; die Aufgabe kommt recht, wenn er richtig operirt hat, und der Junge ist ein Held im Rechnen. Der Gründe aber wird er sich selten bewußt, und — was das Schlimmste ist — im späteren Leben lernt er niemals, fest und sicher auf eigenen Füßen stehen zu können.

Was nun mich anbelangt, so bescheide ich mich gern, jetzt in keiner Weise mein Werk mit der Frische und Schärfe treiben zu können, wie in den Jahren meiner vollen geistigen und physischen Kraft. Dessenungeachtet bin ich mir aber, ohne gerade Mathematiker und Geometer zu sein, klar bewußt, noch immer einen Rechenunterricht ertheilen zu können, bei dem sich der Schüler der Gründe klar bewußt wird und der ihn für das kommende Leben befähigt, den an ihn zu stellenden Ansprüchen im Allgemeinen genügen zu können. Die Volksschule hat es ja eben mit der allgemeinen Menschenbildung zu thun.

So lange nun der Verfasser die vorhin von mir geforderten Beweise für die Wahrheit seiner aufgestellten Anschuldigungen nicht liefert, muß ich annehmen, daß ihn bei Veröffentlichung derselben nur unedle Motive geleitet, und nehme mir das Recht, ihn bis dahin für einen Verleumder zu erklären.

Zum Schlusse: Wer sich berufen glaubt, öffentliche Anstalten und Zustände einer Kritik zu unterziehen, der muß auch den Muth haben, durch Nennung seines Namens dem Publikum entgegenzutreten; wer sich hier hinter der Brustwehr der Anonymität versteckt, ist ein Feigling. Demnach erwarte ich, im Falle der Verfasser noch weitere Mittheilungen in der Sache zu machen hat, daß er mit offenem Visir mir und dem Publikum entgegentritt.

Boitwarden, 1866 Janr. 16.

Hedenkamp.

fürzen, wahrscheinlich von seines Meisters Hause (E. Bube) schräg über die Hasenfase nach Subling's Wirthshaus die Richtung genommen. Es wird nun gemuthmaßt, daß er dabei dem Hasen zu nahe gekommen, über ein Tau gestolpert und hineingefallen ist. Personen, welche in Folge des Hülfegeschehens des Unglücklichen herbeigeeilt waren, sprachen sich mit großer Entsehung darüber aus, daß von den beiden in dieser Gegend stehenden Laternen die eine nur eben glühte, die andere aber gar nicht brannte, so daß es bei der herrschenden Finsterniß nicht möglich war, den Weg zu erkennen. Das wäre dann freilich eine unverzeihliche Nachlässigkeit Seitens des betreffenden Lampenwärters. Es ist dieses schon das erste Opfer, welches unser Hafen seit seiner Eröffnung gefordert hat.

Die vielen Freunde des Baumeisters Herrn F. B. machen wir darauf aufmerksam, daß derselbe am 23. d. M. die Feier der silbernen Hochzeit begeht.

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 10 Uhr Mgs.
Von Bremerhaven 7 1/2 Uhr Mgs.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Hansa, am 27. Januar 1866.
D. Hermann, am 10. Febr. "
D. America, am 24. Febr. "

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
" von London jeden Donnerstag Morgen.
" Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.

Anzeigen.

Auf den Antrag der Vorleser der Hammelwarder Todtenlade werden die Mitglieder derselben hiedurch auf
Sonntag den 28. d. M., Nachm. 3 Uhr,
nach Graefensteins Wirthshaus zu Hammelwarden
zu einer unter Leitung des Amtes abzuhaltenden Generalversammlung, in welcher über die Aenderung einiger Paragraphen der Statuten verhandelt werden soll, unter der Verwarnung berufen, daß die Nichterscheinenden als den Beschlüssen der Mehrheit beitretend werden angesehen werden.
Amt Brake 1866 Januar 18.
Straderjan.

Dähler.
In Gemäßheit der Bestimmungen des Art. 63 der Gem.-Ord. wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß die, in der am 13. Oct. v. J. stattgehabten Ergänzungswahl, gewählten Gemeindeglieder:

1. Herr Holzbändler A. F. Abdicks,
 2. " Uhrmacher G. Rohmann,
 3. " Schlachtermeister W. H. Weikens.
 4. " Kaufmann Bernhard Müller,
 5. " Kaufmann J. H. Steinfen.
 6. " Ratemeister J. H. Meyer,
 7. " Schlachtermeister P. Goltzwarden.
 8. " Küpermeister J. G. Albers,
 9. " Sattlermeister C. G. Schmidt,
 10. " Kaufmann Cord Meyer,
- am 13. d. Mts., vor versammeltem Gemeinderathe, auf die gewissenhaft Erfüllung ihrer Obliegenheiten, insbesondere auf die Befolgung der Vorschriften

der Gemeinde-Ordnung, vom Gemeinde-Vorstande vermittelt Handschlag verpflichtet und in ihr Amt eingeführt sind.

Außer den obgedachten, auf 4 Jahre gewählten Gemeinderaths-Mitgliedern bleiben noch für die nächsten 2 Jahre die nachbenannten 8 Gemeinderaths-Mitglieder im Amt:

1. Herr Rechnungsführer J. J. Meyer,
2. " Consul J. G. Groß,
3. " Kaufmann J. G. Thyen,
4. " Schiffbauemeister J. D. Beyrens,
5. " Consul D. Clausen,
6. " Küpermeister G. Brötje,
7. " Wäckermeister W. Hinrichs,
8. " Schiffbauemeister L. F. Paulsen.

Ausgeschieden sind:
1. Herr Schiffärbeher J. Spobler,
2. " Kaufmann W. N. Schwarting,
3. " Rentamt Treyer,
4. " Kaufmann F. Niemann,
5. " Müller Rütber,

von welchen die sub. 1 bis 4 genannten als Ersatzmänner fungiren.

Brake, Januar 16, 1866.
Der Stadtinspizirant
Müller.

Nach einer Mittheilung des Großherzoglichen Amtsgerichts Brake hat in der Proceßsache D. Kimm zu Brake wider Williams & Gespe daselbst betr. 14 Thlr. 5 Gf. Gold für Steinkohlen, in welcher zwischen den Parteien der Betrag von einigen Thalern streitig gewesen, der Kläger seine ganze Forderung an die Brake Kirchengemeinde zum Glockenfonds überwiesen und nun auch andererseits, Beklagter sich bereit erklärt, die bestrittene Forderung jetzt zum Vollen zu bezahlen und bezahlt. Der nach Abzug der Gerichtskosten verbliebene Restbetrag ist mit 14 Thlr. 10 Gf. Couvant eingegangen und wird darüber dankend quittirt.
Brake, 1866 Januar 19.
Namens des Kirchenvoraths
Straderjan.

Die in der öffentlichen Verpachtung am 30. v. M., nicht vermieteten Eise in der diesigen evangelischen Kirche werden von dem Cämmerer Klostermann unter der Hand vermiehet.
Brake 1866 Januar 12.
Die Commission.

Zu verkaufen:
Brasil-Coffee, durchaus rein schmeckend,
5 1/2 Groschen per Pfund.
E. Tobias & Co.

Gr. Kugel-Thee (Imperial),
sowie schwarzen
Wouchon-Thee,
in schöner Waare, empfiehlt billigt
Carl Hansen.

Sehr schöne
Messina-Äpfelsinen,
billigt
E. Tobias & Co.

Mess.-Äpfelsinen und Citronen,
empfiehlt
Carl Hansen.

Amerik. Fleisch, 2 Groschen per Pfund.
E. Tobias & Co.
Grüne Erbsen, schön und miltbekochend,
neue: 1 Thlr. 18 Gt. per Scheffel,
60 Gt. bito.
E. Tobias & Co.

Mein am Seeltief belegenes Land, 58 □ R. bei E. Brinkmanns Hause, wünsche ich zu vermietten; auch bin ich nicht abgeneigt, selbiges, da es sich vorzüglich zu einem Bauplatze eignet, zu verkaufen, sowie von meinem Lande in Boitwarden an der Chaussee belegen zu Bauplätzen abzugeben.
A. F. Lübbers.

Ein Kindermädchen, welches womöglich etwas Nähen kann. Näheres bei
Zoll-Inspector Krippendorff.

Auf die heutige Verheuerung meiner Kändereien durch Auctionator Schönfler, in Goldweys's Wirthshaus zu Boitwarden, mache aufmerksam.
Charlotte Ehlers.

Unsern alten Invaliden von Anno 13, 14 und 15 zu seinem 70. Geburtstag ein donnerndes Hoch!

Sonntag, den 21. Januar
frische Paumfisch
von 8 Uhr Abends an.

H. Abdicks.
Fünfhäusen. Gegen alle Ueberwegung in meinem Hause und durch meinen Garten, wann ich hiemit, da ich jeden Betreffenden zur Verstrafung anzeige.

W. Hinrichs.
Vor Brake. Meinen englischen Stiefel empfehle ich zum Decken. Gegen ein sofort entrichtendes Deckgel von 12 1/2 Gf.
Fr. Chassen.

Zweite Stedinger Assurance-Compagnie.

Für die vom 1. Januar 1866 an neu gegründete Zweite Stedinger Assurance-Compagnie Herr Ed. Klostermann in Brake als Agent benannt und wird derselbe hiermit den Herrn Mitgliedern zur Annahme von Versicherungen und Cassirung der Prämien bestens empfohlen.
Deichshausen 1866 Januar 10.

H. N. Haase,
Buchführender Director.

Am 21. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, findet im Hause des Herrn J. Subling die Generalversammlung der Sterbecasse der Zimmermanns-Bruderschaft statt, wozu sämtliche Mitglieder der statutenmäßiger Brüder eingeladen werden.
Zweck der Versammlung:

Rechnungsablage.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Hammelwarden, Sonntag, den 21. Jan.

Tanz-Partie,

wozu freundlich einladet

Wm. Becker.

Am Sonntag, den 21. Januar

Tanz-Musik.

wozu freundlichst einladet

J. Subling.

Brake Am 4. Februar findet in meinem lokale ein

Bürger-, Meister- u Schiffer-Ball

statt, und lade zu zahlreichem Besuch freundlich ein.

In den nächsten Tagen wird noch eine Contra-Einladung erfolgen, und bitte ich diejenigen, welchen dieselbe ans Versehen nicht zu Gesicht kommen sollte, trotzdem den Ball mit Ihrer Gegenwart beehren zu wollen.

Wm. Fink.

Am Freitage, den 26. Januar wird der

Turnerball

im Locale des Herrn Abdicks stattfinden, wozu freundlichst eingeladen wird.

Active Mitglieder sowohl als Turnfreunde können bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern Damenkarten erhalten.

Nur Damen, die mit einer solchen Karte versehen sind, haben Zutritt.

Fremde können eingeführt werden, bezahl jedoch ein Entree von 20 Gf.

Im Stadtgebiet wohnende Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Anfang des Balles 6 1/2 Uhr.

Das Comité:
Harbers. Hellmann. Schlemmer.

Verlobungs-Anzeige.

Johann Frohöse.

Lina Sonnensand.

Brake. Odenburg.

Todes-Anzeige.

Brake 1866. Am 13. d. M. traf uns das heilige Schicksal, daß unser geliebter ältester Sohn Bruder Georg, in seinem 28 Lebensjahre nach einer kurzen Krankheit aus seinem thätigen und fruchtbaren Leben uns durch den Tod entrissen wurde.
R. Rütber und Kinder.

